

Das schrecklichste Erlebnis meines Lebens

Marianne Neeb's Buch »Lysander – Grenzerfahrung einer Mutter« ist das erschütternde Tagebuch ihrer großen Trauer und der Schuldgefühle, die sie infolge einer Abtreibung durchlebte.

LebensZeichen sprach mit Frau Neeb.

LZ: Wie verlief Ihr Leben, bevor Sie mit Ihrem Sohn Lysander schwanger wurden?

Ziemlich normal. Neben meiner Aufgabe als Hausfrau lag mein Schwerpunkt auf der Erziehung meiner Kinder.

LZ: Wie erging es Ihnen, als Ihr Arzt Ihnen die Diagnose »Trisomie 21« bei Ihrem ungeborenen Kind mitteilte?

Es war für mich wie ein Schock. Es kam mir vor, als wenn ich nicht mehr mein eigenes Kind im Bauch hätte. Am liebsten wollte ich gleich ins Krankenhaus, um es weg machen zu lassen.



LZ: Weshalb sprechen Sie in Ihrem Untertitel von »Grenzerfahrungen«?

Weil ich durch den Abbruch seelisch so tief erkrankt bin. Ab der Geburt des Kindes befand ich mich wochenlang wie in einer anderen Welt. Kurz vor der Beerdigung fiel es mir wie Schuppen von den Augen. In mir schrie es auf: »Lysander, wie konnte ich Dich nur hergeben? Du warst doch so nah bei mir. Hätte ich doch nur einfach Nein gesagt.« Ich war so entsetzt über mich, musste ständig weinen, fühlte mich einsam. Für mich blieb die Welt stehen.

LZ: Welche Erfahrungen haben Sie in Ihren Nöten und Konflikten mit Ihrem Mann, Ihren Verwandten, Bekannten, Ärzten, Nachbarn gemacht?

Viele konnten meinen tiefen Schmerz nicht nachempfinden, da sie das Kind nicht im Mutterleib hatten. Es gab zwar viele tröstende Worte. Aber keiner konnte mir wirklich helfen. Außer einem klassischer Homöopathen, der mir ein Mittel in hoher Potenz gab.

LZ: Möchten Sie uns von den Umständen des Abbruchs bzw. der Geburt berichten?

Es war das schrecklichste Erlebnis in meinem Leben. Als die Wehen einsetzten, wölbte sich das Kind gegen die Bauchdecke und der Bauch verkrampfte sich. Als ich mich nach oben reckte, brach ich im Bett zusammen und plötzlich platzte die Fruchtblase. Alles war blutverschmiert und ich musste das tote Kind gebären. Es tat mir unendlich in der Seele weh, was ich meinem Kind angetan habe. Es war ein wunderschönes Kind, 22 Zentimeter groß und 250 Gramm schwer. Es war bereits alles ausgebildet. Sogar das Nagelbett war vorhanden. Es fehlte nur noch an Größe.

LZ: Wie gingen Ihre Mitmenschen mit Ihrer Depression um?

In dieser Zeit habe ich mich von der Gesellschaft und der Familie sehr zurückgezogen. Ich wollte am liebsten mit keinem mehr sprechen. Nur noch im Bett liegen und sterben.

LZ: Wie sind Sie mit Ihren Depressionen fertig geworden? Was hat Ihnen in Ihrer schwierigen Situation nach der Abtreibung Kraft gegeben?

Die Religion. Viel Gebet und Gottvertrauen auf der einen Seite, die Hilfe eines Homöopathen auf der anderen Seite.

LZ: Wie sind Sie mit der Schuld – Ihrer eigenen und der vieler anderer – umgegangen?

Sehr lange konnte ich mir überhaupt nicht verzeihen. Die Ärzte haben eine gewisse Teilschuld und die, die mich beraten haben, sind Mittäter. Inzwischen habe ich allen verziehen.

LZ: Welche Erkenntnisse sind Ihnen aus Ihren Erfahrungen erwachsen?

Ich muss eingestehen, dass ich von der Meinung der Gesellschaft sehr abhängig war. Ich war leider nicht in der Lage, die Entscheidung alleine zu treffen. Ich bin an diesem Schicksal

So, 05. 03. 06

Lieber Lysander,
 heute liegt noch eine Menge
 Schnee. Gestern rodelten wir mit
 Maximilian und Alexander im
 Garten. Das alles hätte ich mir gut
 mit Dir vorstellen können. Du
 fehlst mir unendlich sehr. Oft
 überlege ich, wie ich darüber hinweg
 kommen soll. Du mein lieber Satz
 mußt mir helfen. Bitte lass mich
 nicht im Stich. Heute gehen wir
 in die Kirche. Wir werden Dir ein
 Kerzchen anzünden.
 Gruß Deine Mama

gereift. Heute brauche ich niemanden mehr, der mich berät. Ich treffe meine Entscheidungen selbst. So wie ich es mit meinem Gewissen vereinbaren kann.

LZ: Wie kamen Sie dazu, ein Buch über Ihre Erfahrungen zu schreiben?

So gerne wollte ich Frauen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden, helfen, die richtige Entscheidung zu treffen, sie warnen, solch einen fatalen Schritt zu tun. Aber auch Eltern, die ein behindertes Kind haben, darin bestärken, dass auch dieses Leben sehr wertvoll ist.

»Inzwischen habe ich allen verziehen«

LZ: Welche Änderungen in unserer Gesellschaft würden Sie sich wünschen? Und wie kann jeder einzelne von uns konkret etwas zu einer Änderung beitragen?

Die Gesellschaft sollte sich mehr auf christliche und ethische Werte besinnen und nicht leichtfertig über das ungeborene Leben entscheiden. Von Seiten der Ärzte wünsche ich mir mehr Aufklärung hinsichtlich der seelischen Folgen eines Abbruchs und die Rückbesinnung auf ihre eigentliche Aufgabe, nämlich Leben zu retten.

Marianne Neeb, Lysander – Grenzerfahrungen einer Mutter. Books on Demand, 11 Euro.

Standpunkt – ALfA mischt sich ein

Mehrheit der Deutschen will keine embryonale Stammzellforschung

Mehr als die Hälfte der Deutschen (56,3 %) wünscht eine Konzentration der Forschung auf adulte Stammzellen. Immerhin zwei Drittel der Bevölkerung (66,3 %) halten es für richtig, dass in Deutschland »keine menschlichen Embryonen zu Forschungszwecken erzeugt und zerstört werden« dürfen. Diese beiden wichtigen Ergebnisse einer bundesweiten TNS Infratest Meinungsumfrage konnte der Bundesverband Lebensrecht (BVL) Ende Januar in Berlin vorstellen. »Wer für die embryonale Stammzellforschung eintritt, der muss sich ab heute darüber im Klaren sein, dass er eine Politik macht, die gegen das steht, was die Mehrheit der Bevölkerung für richtig hält«, fasste die Vorsitzende des BVL zusammen. Der für Lebensrechtler positive Ausgang der Umfrage ist den Frauen zu verdanken: Sie waren es, die zu 63,7 % eine Eingrenzung der Forschung auf die adulte Stammzellforschung befürworteten. Vermutlich sind sie als potentielle Spenderinnen von Eizellen und Empfängerinnen künstlich erzeugter Embryonen sensibler. Und auch bei der Frage nach dem bestehenden Embryonenschutzgesetz waren fast Dreiviertel (73,8 %) der Frauen für das Gesetz von 1991, das es verbietet, einen menschlichen Embryo für einen wissenschaftlichen oder medizinischen Zweck zu verwenden, der nicht dem Leben des Embryos dient. Aber auch bei Männern stößt das Embryonenschutzgesetz mit 56,9 % auf Zustimmung. Besonders erfreulich ist in jeder Hinsicht die Haltung der nachwachsenden Generation: Laut der Umfrage lehnen unter den Schülern (ab 14 Jahren) 61,9 % die embryonale Stammzellforschung ab. 76,2 % befürworten, dass in Deutschland keine Embryonen zu Forschungszwecken erzeugt und zerstört werden dürfen. »Die Jugend ist, zumindest was den Embryonenschutz betrifft, klar Pro-Life orientiert«, kommentierte die BVL Vorsitzende. Das lässt für die Zukunft hoffen, denn es wird auch in 2007 weitere Debatten über die Stammzellforschung geben.

